

Norman Backhaus

1963 in Zürich-Schwamendingen zur Welt gekommen und dort aufgewachsen; als Sohn deutscher Eltern ein Secundo, der sich den Alpen aus der „Untersicht“ genähert hat.

Nach der Matura habe ich mich am Geographischen Institut der Universität Zürich (GIUZ) eingeschrieben und neben den obligatorischen Nebenfächern Geologie und Mathematik, Soziologie und Wirtschafts- und Sozialgeschichte studiert.

Nach dem zweiten Vordiplom reiste ich ein Jahr lang durch Ost- und Südostasien und schloss 1990 das Geographiestudium mit einer Arbeit über die indonesische Agrarverfassung ab. Ich erhielt dann die Möglichkeit, in einem interdisziplinären Forschungsprojekt auf Bali eine Dissertation zur Meeresnutzung auf Bali zu schreiben, wo ich ein Jahr lang forschte. Darauf erhielt ich eine Assistenzstelle am GIUZ und



schloss meine Dissertation 1995 ab.

Ich blieb am GIUZ und erhielt 1997 bei Prof. Dr. Ulrike Müller-Böker, der Nachfolgerin meines Doktorvaters Prof. Dr. Albert Leemann, eine Stelle als Oberassistent. In Malaysia erforschte ich den Ökotourismus in Naturschutzgebieten, insbesondere die Meinung der einheimischen Bevölkerung dazu. Die daraus entstehende

Arbeit wurde Teil meiner Habilitationsschrift, für die ich 2004 die *Venia legendi* der Universität Zürich erhielt.

Seit 2005 bin ich Wissenschaftlicher Mitarbeiter am GIUZ.

Meine Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind: Bedeutung von Bildern in der Regionalentwicklung und der nachhaltigen Entwicklung, Sozialgeographie, Entwicklungsforschung, Prozesse und Konzeptionen der Globalisierung, Naturschutz und Tourismus.

Fragen an PD Dr. Norman Backhaus

Wie kamen Sie zu Ihrem NFP 48-Projekt?

Vor unserer Arbeit im NFP-48 hatte ich wenig Erfahrung mit Forschungen im Alpenraum. Ich bewegte mich vielmehr in sogenannten Entwicklungsländern - v.a. in Südostasien -, wo ich lokale Auswirkungen von Prozessen der Globalisierung im Bereich der Nutzung natürlicher Ressourcen insbesondere im Zusammenhang mit dem Naturschutz untersuchte. Bei der Beschäftigung mit der Globalisierung fiel mir die zunehmende Wichtigkeit visueller Information auf und ich wollte in diesem Zusammenhang etwas machen. Als ich die Ausschreibung zur Teilnahme am NFP 48 sah, kam mir die Idee, die an der Abtei-

lung Humangeographie des Geographischen Instituts der Universität Zürich (GIUZ) im Zentrum stehende Entwicklungsforschung mit Naturschutz und der Bedeutung von Bildern zu kombinieren. In der Folge arbeitete ich einen Projektvorschlag aus, bei dem die „Macht der Bilder“ in Naturschutzvorhaben untersucht werden sollte. Auf den ersten Blick scheint der Wechsel von den Tropen in die Alpen ein grosser Sprung, doch da wir Entwicklung als einen Prozess verstehen, der nicht nur in Entwicklungsländern stattfindet, sondern auch in industrialisierten Kontexten, ist er gar nicht so gross.

Welche Aufgabe(n) hatten Sie innerhalb des Forschungsprojektes?

Ich habe das Projekt zusammen mit Prof. Dr. Ulrike Müller-Böker eingereicht und hatte die Projektleitung und die Betreuung unseres Doktoranden Urs Müller inne.

Inwiefern hat Ihnen die Ausbildung zum Geographen bei der Forschungsarbeit geholfen?

Dass Geographen und Geographinnen die Mensch-Umwelt-Beziehungen auf ganz unterschiedliche Art und Weise angehen, erlebt man im Studium eigentlich tagtäglich. Daraus kam auch die Erkenntnis, dass z.B. Landschaften ganz unterschiedliche Bedeutungen für die sie Betrachtenden haben, was letztlich auch für Bilder gilt, die Landschaften abbilden. Ebenfalls hat uns das Wissen um das grosse Methodenspektrum geholfen, die für unsere Zwecke richtige Methode zu entwickeln.

Welchen Schwierigkeiten sind Sie bei der Projektarbeit begegnet?

In jedem Projekt, das sich mit einem neuen Gegenstand oder einer neuen Methode befasst, gibt es inhaltliche Schwierigkeiten, die zu überwinden auch Teil der Arbeit sind. So war die Entwicklung einer adäquaten Methode zur Analyse einer grossen Anzahl von Bildern nicht einfach. Dies hat Urs Müller lange beschäftigt, doch hat er diese Schwierigkeit mit grosser Eleganz gemeistert. Schwierig war auch der transdisziplinäre Teil des Projektes, bei dem ich im Projektantrag eine Ausstellung „offeriert“ hatte. Wir hatten dann aber das Glück, dass Prof. Dr. Walter Leimgruber vom Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie der Universität Basel, ein Mitglied unserer Begleitgruppe, uns das Angebot machte, die Ausstellung mit Lehrbeauftragten und Studierenden seines Seminars umzusetzen. Danach galt es „nur“ genügend Sponsoren zu finden und den schwer fassbaren

Begriff der Nachhaltigkeit, der im Zentrum der Ausstellung stehen sollte, umzusetzen. Als klar wurde, dass wir die Ausstellung finanzieren können, wenn auch mit grossem Einsatz eigener Arbeitskraft, machte die Lösung der zweiten Schwierigkeit mit dem Team viel Spass und wir konnten eine ansprechende Ausstellung kreieren. Der Einsatz wurde belohnt mit der Verleihung des transdisciplinarity award 2006.

Welchen persönlichen Gewinn haben Sie aus der Mitarbeit am NFP-Projekt mitgenommen?

Ich konnte viele neue Kontakte knüpfen und neue Freunde gewinnen. Durch die Arbeit an der thematischen Synthese 1 des NFP 48, die ich zusammen mit Dr. Matthias StremLOW und Prof. Dr. Claude Reichler schreibe, konnte ich verstärkt interdisziplinär arbeiten und einen vertieften Einblick in einzelne Projekte gewinnen.

Was würden Sie den Geographen/-innen empfehlen, die sich für ein künftiges NFP-Projekt interessieren?

Die Vernetzung mit gleichgesinnten Forschenden aus dem gleichen oder einem benachbarten Gebiet schon bei der Eingabe ist sicher hilfreich, sofern man sich auf eine innovative Fragestellung einigen kann. Wichtig kann auch eine Begleitgruppe sein, die das Projekt während seiner Laufzeit berät. Diese muss nicht gross sein. Die Umsetzung von Forschungsergebnissen - welche in den NFP meist gefordert ist - ist nicht einfach. Hier sollte man versuchen, mit einfachen Mitteln den Beforschten etwas zurückzugeben. Wenn etwas Grösseres draus wird, wie es uns mit der Ausstellung gelungen ist, umso besser, doch der damit verbundene Aufwand wird in der Regel stark unterschätzt.

Herzlichen Dank!

Projet PNR 48 „Le bon air des Alpes. Histoire culturelle de l'air et de ses incidences sur la perception des paysages dans les voyages et le tourisme alpin“

Prof. Claude Reichler, Uni Lausanne, Dr. Rafael Matos, HEVS Sierre



Comment l'image du „ bon air des Alpes „ s'est-elle développée ?

L'air des montagnes donne une bonne santé! Ce qui passe pour de la sagesse populaire s'est développé en slogan publicitaire pour des vacances de santé et le tourisme en général, sur la base d'une prise de conscience et d'images du monde alpin. Ce projet examine comment est née l'image de l'air sain des Alpes et quels aspects économiques y sont liés.

L'image de l'air frais et sain des Alpes a été déterminante pour le développement des stations d'altitude et climatiques, et elle a fortement influencé le développement général du tourisme alpin. Après la découverte des antibiotiques, les stations de cures alpines ont dû se repositionner en centres de soins et de bien-être. Aujourd'hui, le bon air des Alpes se révèle attractif pour les citadins stressés.

Le projet examine comment s'est développé l'argument du „bon air“ portant sur les Alpes

et par quels moyens il a été introduit par les promoteurs du tourisme et les médecins des thérapies d'altitude dans le but de stimuler une prise de conscience ciblée des Alpes. Il analyse des textes et des images historiques dont le contenu est précisément l'air sain des Alpes. Il aborde aussi les aspects économiques des images des Alpes - spécialement par le biais de la commercialisation du label „ Bon air des Alpes „. Une enquête auprès de touristes et d'indigènes est effectuée afin de mesurer les attentes actuelles face au tourisme alpin.

Des enseignements pour le tourisme alpin et spécialement aussi pour le domaine du bien-être sont attendus. Connaître l'histoire des représentations paysagères d'un domaine permet de mieux comprendre les attentes des usagers futurs.

www.pnr48.ch/projets/ Le bon air des Alpes

Rafael Matos-Wasem

est né en 1961 à Caracas, au Venezuela, de père vénézuélien et de mère allemande. Il vécut en famille au Venezuela, au Costa Rica, aux Etats-Unis et en Suisse, ce qui lui donna envie d'étudier la géographie.

Il entreprit donc des études dans cette discipline à l'Universidad de Costa Rica, qu'il paracheva par la suite par une thèse de doctorat en géographie humaine. Ce travail, soutenu à l'Université de Genève en 2001, porta sur l'insertion de l'île de Tenerife (Canaries) dans l'économie mondiale au cours de la période 1800-1914. Il est également titulaire d'un master en études du développement à l'IUED (Genève).

Différentes institutions l'accueillirent successivement pour entreprendre de la recherche et de l'enseignement, notamment l'Université de Genève (Dépar-



tement de géographie, Laboratoire de démographie et d'études familiales, Centre d'histoire économique internationale).

Rafael Matos-Wasem commença à s'intéresser au tourisme, notamment par le biais d'une recherche FNS portant sur l'évolution du tourisme à Genève.

Depuis mai 2003, il est professeur à l'Ecole

suisse de tourisme et chercheur à l'Institut Economie et Tourisme de la Haute école valaisanne, à Sierre.

Ses recherches dans le domaine du tourisme, ont porté sur des thèmes aussi variés que le tourisme lent, le tourisme communautaire, la place du bon air dans la promotion touristique suisse et les dimensions touristiques et de loisirs de la plaine du Rhône valaisan. A ce jour, il a publié une cinquantaine d'articles et de chapitres d'ouvrages.



„Notre recherche vise à promouvoir une politique effective de préservation de la qualité de l'air en montagne. (...)

Il faut freiner l'usage de la voiture individuelle par diverses mesures, qui devraient prolonger celles qui sont déjà expérimentées : par exemple le groupement de stations GAST (Gemeinschaft Autofreier Schweizer Tourismusorte)“

Claude Reichler, directeur du projet

La plupart des touristes qui cherchent le bon air des Alpes arrivent en voiture

Questions au Dr. Rafael Matos-Wasem, Haute Ecole Valaisanne, Sierre

Comment en êtes-vous venu à collaborer dans ce PNR 48 ?

Grâce à une connaissance, Claude Reichler, professeur à l'Université de Lausanne et spécialiste, entre autres choses, de l'histoire du voyage. Je travaillais à ce moment-là au Centre de recherche de l'Ecole hôtelière de Lausanne (EHL). Nous nous sommes dit qu'il serait intéressant de proposer un projet dans le cadre du PNR 48. Nous avons hésité entre deux idées de projet, soit l'histoire et l'actualité de l'hospitalité et de l'accueil alpins, soit le Bon air des Alpes. Nous avons finalement opté pour le deuxième thème, tout en décidant de mettre l'accent sur ses dimensions historiques, paysagères et symboliques.

Quelles tâches aviez-vous au sein du projet de recherche ?

Nous avons mis sur pied une équipe pluridisciplinaire, constituée, en plus de nous deux, d'une historienne, d'un historien de la médecine, d'un historien de l'architecture, d'un psychologue, d'un autre géographe et d'un littéraire. J'ai été chargé de toute une série de thèmes, dont la place que l'on octroie à l'air de montagne dans la promotion touristique du XIXe siècle jusqu'à nos jours, l'évolution de la qualité de l'air et la gestion de la mobilité touristique.

En quoi votre formation de géographe vous a-t-elle aidé lors du travail de recherche ?

La géographie telle que je l'ai apprise a le grand avantage de se situer au carrefour des sciences humaines, mais j'ai été aidé en cela par mon grand intérêt pour l'histoire et par une formation partielle dans ce domaine. D'autre part, la spatialisation des phénomènes propre à notre discipline constitue un atout supplémentaire, de même que le fait qu'elle cherche à déterminer les interrelati-

ons entre les choses. Tous ces facteurs m'y ont aidé.

Quelles difficultés avez-vous rencontrées pendant le projet ?

J'ai été confronté à plusieurs écueils. Le FNS nous a demandé de revoir à la baisse notre demande de budget, ce qui a rendu plus difficile l'avancement de notre travail, d'autant plus que nous nous étions fixés des objectifs plutôt ambitieux. De plus, mon passage de l'EHL à la Haute école valaisanne (HEVs) a, dans une phase initiale, quelque peu perturbé mon travail de recherche.

Quels bénéfices personnels avez-vous retiré de la collaboration au projet PNR ?

J'en ai retiré de multiples avantages, qui dépassent de loin les difficultés évoquées. J'ai pu explorer un domaine passionnant et original. J'ai beaucoup appris des membres de l'équipe de recherche, provenant d'horizons si variés. Ma partie de la recherche, dans une bonne mesure appliquée, m'a permis de collaborer avec les acteurs touristiques et d'étoffer mon réseau, d'autant plus que j'ai été chargé de mettre sur pied un colloque consacré au Bon air des Alpes. In fine, je dois cinq de mes publications à ce PNR.

Que conseillerez-vous aux géographes qui s'intéressent à un futur projet PNR ?

Sur la base des expériences que j'ai pu recueillir, je leur conseillerais d'essayer d'obtenir un taux d'engagement d'au moins 60 % dans le cadre du projet PNR à entreprendre, de faire preuve de modestie sur le plan des objectifs fixés au départ et de veiller à une répartition claire des tâches au sein de l'équipe de recherche.

Merci beaucoup !

NFP 48-Projekt „Landschaftliche und ökonomische Zukunftsszenarien für alpine Regionen: Simulation von zukünftigen Landschaften und Entwicklung von regionalen Entscheidungshilfesystemen“

Dr. Peter Bebi, Projektleiter, WSL-SLF, Davos; **Ariane Walz**, Mitarbeiterin, GIUZ, Uni Zürich

Was bewirken Entscheide in der alpinen Landschaft?

Ob politische oder wirtschaftliche Entscheide - sie haben nicht nur Auswirkungen auf die Gesellschaft, sie verändern auch die Bodennutzung und die Landschaft. Mit einer EDV-basierten Entscheidungshilfe sollen mögliche Wirkungen auf die Landschaftsentwicklung in verschiedenen Szenarien modelliert und visualisiert werden.

Im Alpengebiet ist die Landschaft besonders verletzlich, sodass politische Einflüsse eine besondere Bedeutung erlangen. Sie können sich wiederum auf die wirtschaftliche Entwicklung auswirken, indem sie den Wert der Landschaft beispielsweise für den Tourismus oder die Landwirtschaft schmälern oder steigern. Die Komplexität der Wechselbeziehungen macht es jedoch praktisch unmöglich, die tatsächlichen Konsequenzen von Entscheidungen abzuschätzen.

Mit dem Projekt soll ein EDV-gestütztes Instrument zur Entscheidungsfindung geschaffen werden, das die künftige Landnutzung

und Landschaftsentwicklung in umfassender Weise bewerten und visualisieren kann. Ein Flussmodell stellt die relevanten Stoff- und Finanzflüsse innerhalb der Untersuchungsregion sowie zwischen der Region und der Umwelt dar. Die Eingaben basieren auf verschiedenen Szenarien, welche auf Grund möglicher politischer Entscheidungen, zu erwartenden Veränderungen nationaler und internationaler Entwicklungen sowie auf Grund von Klimaänderungen eintreten können. Die Modelle werden in den Testregionen Davos und Albula anhand von Datenserien der Landnutzung der letzten 50 Jahre überprüft und mittels Fehlerabschätzungen bewertet.

Das sehr integral angelegte Projekt verknüpft bestehendes Systemwissen mit verschiedensten Modellen zu sozioökonomischen und naturräumlichen Prozessen. Für die Planung auf kantonaler und regionaler Ebene ist ein interaktives Instrument, das die Entscheidungsfindung mit visualisierbaren Zukunftsszenarien zur Landschaftsentwicklung unterstützt, von grossem Interesse.

www.nfp48.ch/projekte/

Fragen an Ariane Walz, Geographin

Wie kamen Sie zu Ihrem NFP 48-Projekt?

Die Kombination von partizipativen und numerischen Methoden, sowie die interdisziplinäre Ausrichtung des Projektes haben mich sehr angesprochen, so dass ich mich auf die offizielle Stellenausschreibung hin am WSL-SLF beworben habe.

Welche Aufgabe(n) hatten Sie innerhalb des Forschungsprojektes?

Ich habe mich als Doktorandin mit der Entwicklung eines Landnutzungsmodells und den Schnittstellen zu den anderen Teilmodulen (Wirtschaft, regionale Stoffflüsse und „ecosystem services“) sowie dem Brückenschlag zum partizipativen Begleitprozess beschäftigt.

Inwiefern hat Ihnen die Ausbildung zur Geographin bei der Forschungsarbeit geholfen?

Mein Studium hat mir die grundsätzlichen technischen und methodischen Vorkenntnisse zu dieser Arbeit vermittelt und das Interesse

an inter- und transdisziplinärer Forschung von Beginn an gefördert.

Welchen Schwierigkeiten sind Sie bei der Projektarbeit begegnet?

Die Schnittstellen zwischen den einzelnen disziplinären Ansätzen sowie zwischen der numerischen und der partizipativen Arbeit im Projekt sinnvoll zu definieren, war für mich sicher eine der grössten Herausforderungen. Das zeigte sich auch in ganz praktische Problemen, wie z.B. dass die Ansprüche an die Datengrundlagen von Fall zu Fall recht unterschiedlich waren.

Welchen persönlichen Gewinn haben Sie aus der Mitarbeit am NFP-Projekt mitgenommen?

Neben Fertigkeiten und Methoden in der disziplinären Forschung konnte ich im Rahmen des NFP48 vor allem auch Erfahrung im inter- und transdisziplinären Arbeiten gewinnen. Diese Erfahrung möchte ich in Zukunft in weiteren Forschungs- aber auch Umsetzungsprojekte einbringen. Eine erste Gelegenheiten dazu bieten sich bereits, unter anderem auch durch die Bearbeitung der Synthese V „Virtual Worlds - Real Decisions? The Alps in a Modeller's Nutshell“.

Was würden Sie den Geographen/-innen empfehlen, die sich für ein künftiges NFP-Projekt interessieren?

NFPs stellen eine ausserordentliche Gelegenheit zur Forschung aktueller und gesellschaftsrelevanter Themen mit guter Einbettung in die Schweizer Forschungslandschaft dar. Leider lassen die vielseitigen Absprachen und relativ strengen Zeitpläne, die sich durch die zahlreichen Zusammenarbeiten ergeben, wenig Spielraum, um auf Erkenntnisse und Ideen zu reagieren, was ich für die Bearbeitung einer Doktorarbeit eher schade finde.

Herzlichen Dank!



Ariane Walz

Dipl. Geographin, Eidg. Institut für Schnee- und Lawinenforschung WSL-SLF

Geboren am 14. November 1974, Offenburg, Deutschland

Studium:

1995-2001 Geographie, Geologie und Soziologie in Würzburg, Deutschland.
1997-1998 Geographie und Development Studies in University of Wales, Swansea/UK
2002-2005 Doktoratsstudium am Geographischen Institut der Universität Zürich: „Land Use Modelling for an Integrated Approach to Regional Development in the Swiss Alps“

Arbeitserfahrung:

1994-1995 Freiwilligenarbeit in einem Heim für körperlich und geistig behinderte Erwachsene, York, UK
2001 Technische Assistentin bei Land Information New Zealand (LINZ), Wellington/NZ
2002-2005 Doktorandin am WSL-SLF, Abteilung Lebensraum Alpen, Davos
seit 2006 Post-Doc am WSL-SLF, Davos

Schwerpunkte und Interessen:

Landnutzung als Schnittstelle naturräumlicher und gesellschaftlicher Veränderung;
Bewertung von Landschaftsfunktionen;
inter- und transdisziplinärer Ansätze im Naturgefahren- und Risikomanagement

Kooperation im Landschaftsmanagement: institutionelle Strategien auf lokaler und regionaler Ebene

Prof. Ruth Kaufmann-Hayoz, Projektleiterin, IKAÖ Bern

PD Dr. Thomas Hammer, Koordinator, IKAÖ Bern

Gemeinden im Alpenraum sind zunehmend mit Entwicklungen konfrontiert, die Anpassungen im öffentlichen Sektor erfordern. Um die Gemeinschaftsaufgabe „Landschaftspflege“ zu bewältigen, ist deshalb vermehrt kollektives Handeln gefordert. Das Projekt vertieft die wissenschaftlichen Kenntnisse über entsprechende Handlungsformen und will den Akteuren in der Region Berner Oberland Ost darauf basierendes Wissen für den Landschaftsentwicklungsprozess vermitteln.

Die Landschaft erfüllt sowohl wertschöpfende (produktive) Funktionen wie auch reproduktive, wie beispielsweise die Erhaltung und Herstellung von Gesundheit und Wohlbefinden. Insbesondere für touristisch geprägte Gemeinden und Regionen stellt die Qualität der Landschaft eine zentrale Existenzgrundlage dar. Verstädterung, Abwanderung und Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion beeinflussen die Pflege und die Nutzung der

Landschaft. Damit das öffentliche Gut „Landschaft“ als attraktiver Lebensraum erhalten werden kann, muss dessen Entwicklung vermehrt über Parzellen- und Gemeindegrenzen hinweg organisiert werden.

Mit dem Projekt werden vertiefte Erkenntnisse in Bezug auf neue Formen kollektiven Handelns gewonnen. Das Projekt begleitet die Erarbeitung des regionalen Landschaftsentwicklungskonzeptes und erstellt ein Inventar von Institutionen, die sich in der Untersuchungsregion dem Landschaftsmanagement widmen. Schliesslich wird auch die Rolle der privatrechtlich organisierten Bergschaften (Alpkorporationen) der Gemeinde Grindelwald hinsichtlich ihres Einflusses auf die Landschaftspflege untersucht.

Die Kenntnisse im Bereich des Landschaftsmanagement können als Wegweiser für andere Regionen dienen, die mit vergleichbaren Landschaftsentwicklungsproblemen wie das Berner Oberland konfrontiert sind.

www.nfp48.ch/projekte/



Wie geht die Bevölkerung mit der alpinen Landschaft um und wie organisiert sie sich dabei?

Fragen an PD Thomas Hammer, Projektkoordinator

Wie kamen Sie zu Ihrem NFP 48-Projekt?

Als ich zu Beginn des Jahres 2002 vom Geographischen Institut der Universität Freiburg an die IKAÖ nach Bern wechselte, übernahm ich auch die Leitung des gleichzeitig beginnenden Projekts meines Vorgängers an der IKAÖ, Manuel Flury, der ebenfalls Geograph ist. Das Spezielle und Erfreuliche daran war: Wir, das heisst insbesondere Marcel Hunziker (Geograph), Ivan Droz (Sozialanthropologe), Manuel Flury und ich, die wir alle eine Projektskizze einreichten, tauschten uns bei der Erarbeitung dieser aus und sprachen uns inhaltlich untereinander ab, und als Einziger dieser Vierergruppe, der das Projekt nicht erhielt, kam ich doch noch zu einem NFP 48-Projekt!

Welche Aufgabe(n) hatten Sie innerhalb des Forschungsprojektes?

Ich übernahm anfänglich v.a. die Koordination, sehr schnell dann auch die eigentliche Projektleitung, Projekthauptverantwortliche blieb die Hauptgesuchstellerin Ruth Kaufmann-Hayoz (Psychologin), die Direktorin der IKAÖ. Der Kern der interdisziplinären Projektgruppe bestand bereits bevor ich dazu kam (Vera Lenhard, Denise Steiner und Marianne Tiefenbach). Es war für mich anfänglich nicht einfach, die unterschiedlichen Forschungsteile und -interessen so aufeinander abzustimmen, dass wir substantielle Ergebnisse für die Beantwortung der übergeordneten Fragestellungen unseres Projekts und des NFP 48 erwarten konnten. Als Andrea Aeberhard (Anglistin), Annemarie Ruef (Geographin) und Michael Stettler (Geograph) zuerst als LizenziandInnen, später zwei davon als Forschungsassistenten ins Projekt aufgenommen wurden, bestand meine Aufgabe v.a. in der Koordi-

nation der verschiedenen individuellen Arbeiten. Während dem letzten Drittel des Projekts stand die Koordination der Synthese-Arbeiten sowie das (Mit-)Verfassen von Publikationen im Vordergrund. Abschlussarbeiten, so auch das Mitmachen an den Synthesen des gesamten NFP 48, laufen weiter, sind aber unbezahlt und bleiben nun mir überlassen, da die Mitarbeitenden schon seit Mai 2005 nicht mehr angestellt sind.

Inwiefern hat Ihnen die Ausbildung zum Geographen bei der Forschungsarbeit geholfen?

Für die Koordination inter- und transdisziplinärer Projekte wie dem unsrigen scheinen Geographen geradezu prädestiniert zu sein, und diese subjektive Erfahrung mache ich in meiner zweiten Forschungsregion (Westafrika) auch immer wieder. Womöglich hilft die breite methodische und inhaltliche Grundausbildung über Fachgrenzen und die innergeographischen Teildisziplinen hinweg, welche wir Geographen geniessen, integrativ zu denken, was uns die inter- und transdisziplinäre Zusammenarbeit erleichtert.

Welchen Schwierigkeiten sind Sie bei der Projektarbeit begegnet?

Gerade in inter- und transdisziplinären Projekten wie dem unsrigen gehören „Schwierigkeiten“ zum Alltag, ja sie stellen einen konstitutiven Bestandteil der Projektarbeit dar und sind somit nichts Besonderes. Ein eigentliches Problem sei trotzdem erwähnt: Das NFP 48, angetreten mit dem Anspruch, auch Lösungen mit und für die Praxis zu erarbeiten, hielt an der klassischen dreijährigen Projektphase fest, obwohl ursprünglich von einer zweijährigen zweiten Phase gesprochen wurde und an sich bekannt ist, dass insbesondere transdisziplinäre Projekte mehr Zeit benötigen, falls sie optimal wirken sollen.

Solche Projekte sollten auf fünf Jahre ausgerichtet sein, wobei nach drei Jahren immer noch eine Zwischenevaluation für die Bewilligung der Gelder für die beiden letzten Jahre eingebaut werden kann, um eine Qualitätssicherung zu gewährleisten und das Risiko eines Scheiterns der Projekte zu minimieren.

Welchen persönlichen Gewinn haben Sie aus der Mitarbeit am NFP-Projekt mitgenommen?

Der persönliche Gewinn für mich liegt einerseits im zwischenmenschlichen Bereich: die meist sehr konstruktiven Kontakte mit Externen und das Mitverfolgen, wie sich die Mitarbeitenden motivieren lassen, wie die individuellen Produkte der Mitarbeitenden (und sie selbst!) entstehen und an Qualität gewinnen, bereiten Freude. Andererseits gehört zu meinem persönlichen Gewinn, um wichtige Erfahrungen reicher und damit für weitere Projekte ähnlicher Art noch besser gerüstet zu sein.

Was würden Sie den Geographen/-innen empfehlen, die sich für ein künftiges NFP-Projekt interessieren?

Eine kurze Empfehlung: Sich für das eigene wissenschaftliche Interesse einzusetzen, dafür gerade zu stehen und sich für Projekte zu bewerben im Wissen, dass auch viele gute Projekteingaben abgelehnt werden, aber die Zeit bestimmt kommen wird, dass eigene Projekte erfolgreich verlaufen.

Herzlichen Dank!



Thomas Hammer

PD Dr. Geograph, Dozent an Universität Freiburg und an IKAÖ, Universität Bern

Geboren 1962 in Zürich;
nach der Wirtschaftsmatura Studium der Geographie (Hauptfach), Geschichte, Volkswirtschaft und Informatik;
Ausbildung zum Gymnasiallehrer an der Universität Freiburg i.Üe. (1981-1987).
Anschliessend Ausbildung zum Dokumentationsjournalisten Radio- und Fernsehen DRS (Bern und Zürich, 1987-1989) und Beginn der Doktorarbeit; 1989-1992 Assistent an der Universität St. Gallen.

1992-1998 Lehrbeauftragter und eigenständiger Forscher (Bern),
1998 Habilitation, 1998-2002 Oberassistent an der Universität Freiburg.
Seit 2002 Dozent im Teilzeitamt an der IKAÖ der Universität Bern.

Seit 1989 rund 3,5 Jahre Forschungsaufenthalte und Projektleitungen in Westafrika; Lehrbeauftragter an der Universität Freiburg und an der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz in Luzern.